

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-338948](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338948)

reden noch laut von ihm seine Schöpfungen in der Gemeinde draußen in Feld und Wald.“ Wir dürfen zum Schluß nicht übergehen, daß der unermüdete Pfarrer Döbele die Filialkapellen zu Segeten und Rotzingen erbaut, den Görwihler Kirchturm zu seiner heutigen imposanten Höhe ausgebaut und die Pfarrkirche restauriert hat.

Der stillen Kleinarbeit in der Seelsorge gelten die Worte Scheffels vom würdigen Pfarrherrn in dem nahen Dörflein:

„Aber wo's in der Gemeinde
Einen Span galt auszugleichen,
Wo die Nachbarn hämisch stritten,
Wo der Dämon Zwietracht
Ehe stört und Kindestreue,



Die Waage

sagt die Schwester Aniceta, „ist es jetzt recht?“ und lächelnd hebt sie die blankgeputzten Bauernstiefel in die Öffnung der weißen Tür des Krankenzimmers.

„Jetzt is' recht“, sagt der Baptist Rombach, hastig tritt er auf die Schwester zu, nimmt ihr die Stiefel ab und schlüpft

gleich hinein. Er ächzt, er wird rot im Gesicht, aber helfen lassen? nein. „Ich kann schon selber!“ Kräftig stampft er auf den blanken Boden und reckt sich stolz. „Alles kann ich selber, keine Spur mehr bin ich krank, pah, und es war auch gar nit so arg. Krank, das ist so eine Erfindung von den Doktern und ihr im Krankenhaus mögt halt auch was verdienen. Nun, es ist nit bös gemeint.“

Er geht zu seinem Bettnachbarn, stellt sich breitspurig hin. „Jetzt bin ich gleich reisefertig.“ Die Schwester reicht ihm den guten Rock aus dem Schrank, er fühlt an die Brusttasche — ha no, das gute Geld. Und da ist ja noch allerhand in dem Schrankfach: weißes Brot und Speck, Wurst und Käse, ein Kranzkuchen von der Kirchweih her, ein wenig hart wohl schon, — „das werd' ich doch nicht wieder heimnehmen, das schenk' ich Ihnen alles, Schwester, für Ihre Leut'.“ Er tut ja ein wenig groß mit dem Zeug, hätte längst seinem Nachbarn auch was geben können. „Danke.“ — „Nichts zu danken, kost' ein Vaterunser! Wisset Sie“, mit einem pffigen Lächeln neigt er sich zu ihr hinüber, „das ist so mein Patent, ich laß gern andere Leut' für mich beten. Ich selber hab keine Zeit.“ — „Im Krankenhaus hat schon mancher das Beten gelernt!“ — „Ja, wenn sie eingeliefert werden. Aber wann sie entlassen werden, haben sie keine Zeit mehr.“ Er lacht, harmlos und rüstig, schier wie ein Gesunder. Nun, der Schwester mag es recht sein.

Sie packt sein Kofferle weiter, richtig, da sind noch seine weichen Pantoffeln, die er

Wo des Tages Not und Elend
Schwer den armen Mann bedrückte,
Und die hilfsbedürftige Seele
Sich nach Trost und Zuspruch sehnte,
Da als Friedensboté kam der
Alte Herr einhergeschritten,
Wußt für jeden aus dem Schatze
Reichen Herzens Rat und Labsal.
Und wenn drauß in ferner Hütte
Einer auf dem Sterbelager
Mit dem Tod den harten Kampf rang,
Dann um Mitternacht zu jeder
Stund, wo's an die Pforte klopfte
— Ob auch Sturm den Pfad verwehte —,
Klomm er unverzagt zum Kranken,
Spendet ihm den letzten Segen.“

Dr. Jakob Ebner

vorhin achtlos weggeschleudert hat, als wollte er einfach all das, was war, dies ganze nutzlose Kranksein, von sich schieben. Soweit wäre sie nun fertig mit dem Packen. Da deutet sie auf einen Pack Schriften, der noch auf seinem Tischchen liegt. „Kommt das auch noch ins Kofferle, nein?“ „Hoho. Das ist mein größter Schatz, das kommt auf die Herzseiten, in die Brieftaschen! Da ist alles beinand, sehn Sie, Schwester, das ist die große Sach' in meinem Leben, dessentwegen wird man vom Baptist Rombach noch reden, wenn über alle andern schon das Gras gewachsen ist.“

Ergeben setzt sich die Schwester Aniceta nieder. Sie blinzelt nur dem zweiten Patienten zu, jetzt kommt also wieder die ganze Geschichte vom Anfang bis ans End. Eine Ruhmestat allerdings, aber es pfeifen's schon die Spatzen auf dem Dach.

„Also, sehn Sie das Schriftstück da, das war der Anfang. Ein Gutachten von der Kommission über das alte Geläute. Es fehlt ein Ton, haben sie gesagt. Und den Ton werd' ich stiften, hab ich gesagt, ich, der Baptist Rombach, und hab es im Gemeinderat kund und zu wissen getan. Es war eine schöne Sitzung damals, ich will nit mehr sagen. Jetzt kommen die Offerte von den Glockengießereien, ein ganzer Haufen, es hat mir Spaß gemacht. Mein Bäsle, die Walburg, hat mir alle ihre alten Zinnschüsseln und Teller und Kannen gebracht, und ich hab ihr versprechen müssen, daß ich es alles einschmelzen laß, sie hat gehört, Zinn gibt so viel einen guten Klang. Das hab ich also zusammengepackt und noch einen Batzen Geld dazu und hab mich auf die Eisenbahn gesetzt und bin zum Glockengießer gefahren. Und hab deutsch geredet mit ihm. Mein Lieber, hat er gesagt, Kupfer, Zink und Zinn ist Mangelware. Stimmt, hab ich gesagt, mein schönes Langholz ist auch Mangelware, dazu mein guter Weizen, mein Speck und mein Schmalz. Und da lassen die Papiere aus, wir haben das nicht alles aufgeschrieben, nur pro

forma. Ja, es war ein guter Handel. Aber wie gesagt, schon ein Batzen Geld. Hier, der vereinbarte Preis, für die Augen der Öffentlichkeit, hui!", er pfeift durch die Zähne, „aber alles in Ordnung, eine reelle Sache. Gibst du mir, so geb' ich dir. — Nächster Brief: Lieferzeit nach der Ernte. So war es ausgemacht. Und derweil ist das dazwischen kommen mit dem Krankenhaus. Es war eine heiße Zeit. Moorbauern sind schindige Bauern. Sie wissen es eh. Einmal hab ich zwanzig Erntewagen aufgeladen, um Mitternacht beim Scheinwerfer hab ich den letzten Wagen aufgeladen. Und da hat's mich eben erwischt."



Er greift ans Herz, er lächelt. „Aber das ist ja vorbei. Jedenfalls, mein Ältester, der Hermann, der hat dem Glockengießer geschrieben: Warten mit der Lieferung. Da ist die Antwort, sehn Sie: Zuwarten, bis erwünscht. Und dafür eine Photographie. Feiner Kerl, was? Da können Sie lesen, was rumherum steht am Glockenkranz! Sankt Johannes Baptist. Mein Namensvetter, jawohl! Der nächste Brief, der ist gar von der Bischöflichen Kanzlei. Ja, wie die Weiber schon sind! So hat die Meine angefragt, ob der Herr Bischof nicht im Herbst einmal in unsere Nähe käm'? Ja, haben sie ihr geschrieben, im Spätherbst, da ist an dem und dem in F. eine Altarweihe. Guck, hab ich zu mir gesagt, das ist mein Tag! Baptist, bis zu dem Tag mußt du gesund sein, geht's, wie's geht! Und sehn Sie, es ist gungen! Und morgen ist also der Tag! Ja, der Herr Bischof will gern am Nachmittag vorbeikommen und die Glocke weihn. Meine Glocke! Jetzt ist alles gerichtet! Da schreibt die Frau, wie sie die Glocke vom Bahnhof abgeholt haben, auf einem Wagen mit lauter Reisig und Fahnen. Und jetzt steht die Glocke seit einer Wochen in der Kirchen, am Seitenaltar, just unter dem Erzengel Michael. Und der Schullehrer hat mit dem Kirchenchor ein langes lateinisches Lied eingelernt, und die Ministrantenhemden haben sie gewaschen und die weißen Kleideln von den Schulmädels, ja, und wie wird's in meinem Haus ausschaun? Da werden sie putzen und wischen und backen und braten. Und was wetten wir? Über der Tür hängt schon ein Geschrift: Herzlich willkommen. Alle warten sie auf mich. Und auf den Bischof. So, und das ist jetzt der letzte Brief. Der ist von unserm Doktor im Dorf. Er holt mich selber ab in seinem Wagen, schreibt er. So um vier Uhr. Sapperlott, das ist ja bald. Jetzt muß ich aber gucken."

Damit steckt er das Bündel Briefe schnell in seine Brieftasche und tritt ans Fenster. „Ein mausgrauer Wagen, ich kenn' ihn von hundert heraus. In einem schönen maus-

grauen Wagen werd' ich meinen Einzug halten."

Die Schwester Aniceta wirft dem andern Patienten einen Blick zu. So laut und gesprächig war der Bauer Rombach nicht, solange er da war. Seine Wangen sind rot vor Eifer. Ungeduldig trommelt er auf der Fensterscheibe. Der Novemberwind hat einen Zweig von dem roten Wein an der Mauer gelöst und peitscht ihn an das Fenster. Der Baptist sieht es voller Unmut, ein einziges rotes Blatt flattert noch verloren am Zweig. Er will's nicht sehn, er dreht sich jäh auf dem Stiefelabsatz herum und befiehlt der Schwester: „Tragen Sie nur gleich das Köfferle hinunter."

Und dann schreit er auf: Das ist er, der mausgraue Wagen vom Doktor! Schnell gibt er dem Nachbar die Hand, nimmt Hut und Überrock, und so geschwind war er noch nie die Stiegen hinuntergelaufen. Ja, die Freud! Besorgt nimmt ihn sein Weib unter den Arm. „Langsam!“, mahnt sie, aber sie kennt ihn doch, er duldet keinen Einspruch. „Ich weiß schon, was ich tu. Ist auch alles hergerichtet? Für den Bischof, mein' ich."

„In der Hochstuben haben wir eine feine Tafel aufgestellt“, berichtet sie. „Ja, hat er sagen lassen, er wird sicher zu einem Vesperle kommen. Ein ganz großes damastenes Tisch-tuch hat mir die Gräfin geliehen, sie wird auch herkommen, sagt sie, und dem Bischof ihre Aufwartung machen."

„Und Besteck und Schüsseln und Teller?"

„Silbernes Besteck und weißes Porzellan mit goldenen Rändern, das haben wir selber genug, da fehlt nichts. Und vom Gärtner haben wir Blumen und grüne Pflanzen. Wie auf einer Hochzeit."

Ah! Er schnauft vor Freude. „Und zu essen kriegen wir auch was?"

„So ein Vesperle hast noch nit gesehn. Es gibt Schinken und Emmentaler und Wein, und zum Bohnenkaffee Schlagsahne und Kuchen und Torten, G'sälz und Tafelobst. Gar Weintrauben und Pomeranzen. Frag' nit, was alles kostet hat."

„Wir können es uns leisten“, sagt der Baptist mit erhobenem Haupt. „Aber wo bleibt der Doktor?“

„Er ist beim Chefarzt. Sie bereden sich noch. Zahlen tun wir heut' nit. Es ist nit Zeit Sie werden uns die Rechnung schon schicken.“

St-Konradsblatt
BISTUMSBLATT FÜR DIE ERZDIOZESSE FREIBURG

Das einzige in der Erzdiözese
Freiburg kirchenamtlich anerkannte und empfohlene
Diözesan-Sonntagsblatt




Reich illustrierte Sonntagszeitung / Beste Bildwiedergabe
in modernstem Tiefdruck / Kurze, zeitgemäße Sonntags-
betrachtungen / Erzählungen und Berichte / Aus dem
kirchlichen Leben in aller Welt und in unserer Erzdiözese.
Das St. Konradsblatt erscheint jede Woche mit 16 Seiten.
Der monatliche Bezugspreis frei ins Haus 65 Pfg., also
wöchentlich nur 15 Pfg.

Bestellen Sie bitte bei den örtlichen Agenturen oder beim

VERLAG ST. KONRADSBLATT
Karlsruhe in Baden, Steinstraße 17-21

So, da ist auch die Schwester Aniceta mit dem Kofferle. Er gibt ihr die Hand und bedankt sich für alles. „Jetzt wär's also so weit. — Und wo steht die Glocke, sagst?“

„Grad unterm Erzengel Michael. Steht auf einem schönen Teppich und ist geziert mit Blumen und Buchs. Der Herr Pfarrer — er laßt dich grüßen —, er hat noch einen Spaß gemacht: Die Glocke, hat er gesagt, die tät' dem Erzengel seine Waage tief herunterziehen mit ihrem Gewicht.“

„Ja, das will ich meinen. Aber warum gehn wir nicht zum Chefarzt hinein?“

„So hab schon Geduld, er wird uns rufen, hat er gesagt, wenn er mit dem Doktor fertig ist. Er nimmt's eben genau.“

Die Tür geht auf, die Frau wird gerufen, sie allein, der Bauer soll noch warten.

Da schaut nun der Bauer Baptist unverwandt auf die hohe weiße Tür und wartet, daß sie sich auftut für ihn. Und das ist nun die letzte große Angst, und die ist nimmer zu ertragen, ganz übel wird ihm zu Mut. Es ist nun ganz still zu dieser Nachmittagsstunde, es ist kein Patientenverkehr, es ist niemand da, mit dem man schwätzen könnte. Und so eigentümlich riecht es da herunter. Da ist das Röntgenzimmer, und dort drin ist der Kurzwellenapparat, und dort ist der Operationssaal, da haben sie vor ein paar Tagen

einen operiert, den deckt heute schon der Rasen, da kannst nichts machen. Ah, wie abscheulich es da riecht! Er fährt mit dem Finger in den Hemdkragen, es engt ihn plötzlich ein, und im Rücken kriecht es ihm so merkwürdig herauf, mir scheint, es hat mich nun doch aufgeregt alles zusamm. Er lauscht angespannt, was da nun kommen soll. Einer ruft — wer ist das? Ah, der junge Assistenzarzt, was will der von mir?

Wie aus weiter Ferne hört er: Zur Waage. Eine Tür öffnet sich, feierlich, eine hohe weiße Tür. So hoch wie die Kirchentür daheim. Und dahinter, da wird nun der Erzengel Michael stehn, in der Hand hält er weitausgestreckt die kleine vergoldete Waage, ja, so wird es sein. Es ist nur gut, daß dann die Glocke da ist, meine Glocke, die will er also wägen, der Erzengel, mit seiner Waage ... so wird es doch sein?

Die Tür schließt sich hinter ihm, ist es so dämmerig in der Kirche, oder wird mir nur schwarz vor den Augen? Ist der Boden so dunkel, oder geh ich ins Bodenlose hinein? Er streckt seine Hand aus, aber da ist niemand mehr, der sie hält, er greift ins Leere. Er ist allein. Einer ruft, er hört seinen Namen, dort steht einer im weißen Gewand, unbewegt, er wartet auf ihn. Trägt er nicht an der Hüfte das Schwert? Trägt er nicht in der Hand die goldene Waage? O Gott, o nein! Ich habe mich geirrt. Ich habe gemeint, eine Krämerwaage hält er in seiner Hand, und was er wägt, ist Kram. Und jetzt — barmherziger Gott, jetzt sehe ich es: das da ist eine Personenwaage! Hoch steht der Zeiger. Auf Null. So hast du mir das Leben geliehen und ich sollte es reich machen und schwer. Barmherziger, du jenseits dieser hohen weißen Tür, du lang Verborgener, du furchtbar Naher, du, dessen Größe mich anrührt, du den ich nicht sehe mit meinen verdunkelten Augen und den ich doch schon sehe mit meinem inneren Auge! Du strenger, du allwissender Richter. Aber sieh, im Gehorsam gegen deinen Befehl und im Vertrauen auf deine Barmherzigkeit will ich nun die Gerichtstätte besteigen. Ich zittere vor dir, aber ich steige, steige hinan zu dir, diese eine, die letzte Stufe zu dir.

Das Uhrwerk beginnt zu rasseln, der Zeiger beginnt sich zu drehn. Kindheit, Jugend, Manneszeit; der Hof, das Weib, die Kinder, und wieder der Hof, das Geld, der Hof. Herr, du weißt alles, mein ganzes Leben liegt ausgebreitet vor dir und vor mir. Ich habe wenig an deine Ehre gedacht, nur an meine Ehre, dies ist meine Sünde, verzeihe mir. Jetzt steht der Zeiger still, dies ist das Gericht. Von oben — o du Glanz des ewigen Lichtes! Ich sehe dich, mein Herr und mein Gott. Mein Richter und meine Erlöser. Ich falle — falle — in deine barmherzigen Arme hinein.

Drei Ärzte haben sich sogleich um ihn bemüht. Eine Injektion. Nichts. Der Chefarzt spricht es aus: „Sekudentod.“

Eine weinende Frau drückt dem Toten die staunend geöffneten Augen zu.

Maria Ferschl

+

Vik. Fau
* 7. 11.
† 29. 6.

G. R. Dr
* 20. 5.
† 26. 9.

Pfarrer
* 24.
† 9. 11.

Pfarrer
* 20. 4.
† 9. 2.

Pfarrer
* 27. 4. 8.
† 8. 4. 7.

Pfarrer
* 5. 11. 7.
† 20. 5.

Geistl.
* 20. 5.
† 18. 1.

R